

# Kurze Geschichte

der

## Knabenanstalt in Kleinwelka

1776—1898.

*T. Rein*

*24 216  
L-27-982*

Serrnhut,

Druck von Gustav Winter.

1898.







# Kurze Geschichte

der

## Knabenanstalt in Kleinwelka

1776—1898.

Oberl. Gesellsch.  
d. Wissenschaften,  
Görlitz, Neßlitz 30

Zugangs-Nr. 24216  
Standort: L. - IV - 982

Herrnhut,  
Druck von Gustav Winter.  
1898.







Als die Kleinwelfer Knabenanstalt im Jahre 1879 nachträglich das Fest ihres 100jährigen Bestehens feierte, verfaßten die Brüder J. Bau, damals Lehrer an der Anstalt, und Th. van Calker, derzeitiger Direktor derselben, eine „Geschichte der Knabenanstalt in Kleinwelka“, welche handschriftlich im Archiv der Anstalt liegt. Diese „Geschichte“ hat den meisten Stoff für die in den folgenden Blättern enthaltene „Kurze Geschichte“ geliefert. Außerdem ist benutzt worden, was alte Kataloge, Lektionspläne, Diarien, Berichte u. s. w. von brauchbarem Stoff boten.

Kleinwelka, im Juni 1898.

Th. Rau.







## Erster Abschnitt.

Bis 1826.

Der Anfang der Knabenanstalt in Kleinwelka hängt auf das engste zusammen mit der Entstehung der hiesigen Brüdergemeine. Im Juli 1751 zog das Häuflein Erwecker, meist Wenden, welches bisher in Teichnitz sich zusammen gefunden und gelebt hatte, jetzt aber nicht mehr geduldet wurde, nach dem Rittergut Kleinwelka, wohin sie dessen Besitzer, Matthäus Lange, zu kommen wiederholt aufforderte. Im Herrschaftshause wohnte nun der größte Teil der Hergezogenen in Liebe verbunden zusammen und hielten ihre Versammlungen.

Hier war es auch, wo noch in demselben Jahre 1751 von einigen ledigen Brüdern eine Knabenschule gehalten wurde, und zwar in einer Stube, welche sie sich auf eigene Kosten im Dach ausgebaut hatten. Es war eine Tagesanstalt, d. h. die Knaben des Gutes und des kleinen Ortes kamen früh zur Schule, blieben den ganzen Tag unter Aufsicht der Brüder und gingen nur zum Essen und Schlafen nach Hause. Diese Einrichtung hat unter mancherlei Wandelungen und Schwierigkeiten 25 Jahre lang fortbestanden.

Inzwischen hatte sich die Zahl der Erweckten vermehrt, mehrere Häuser, auch Kirchensaal und Chorhäuser waren gebaut worden, die Brüdergemeine Kleinwelka, als eine zum Rittergut gehörige Kolonie, war entstanden. In ihrer Mitte, zumeist bei den Leitern derselben, den „Gemeinkonferenzen“, regte sich bald der Wunsch, eine richtige „Ortsanstalt“, ein Internat, für die Knaben des Ortes zu haben. In der Überzeugung von der Wichtigkeit der Sache ging man getrostem Glaubens trotz der herrschenden Armut an das Werk. Die nötigen Räume wurden im Bruderhause eingerichtet und am 2. Januar 1776 von fünf Knaben und zwei Brüdern als ihren Lehrern bezogen. — Das war der Anfang der Knabenanstalt.



In den nächsten zwei Jahren schon stieg die Zahl der Zöglinge auf über 20, und so kam der Gedanke auf, ein eigenes Anstaltshaus zu erbauen. Im April 1778 fand die Grundsteinlegung statt. Es wurde ein kleines einstöckiges Gebäude von vier Fenstern front und einem in dem „Bäckereigäßchen“ hinuntergehenden Flügel errichtet, dessen Vorderfront — wie es scheint — unmittelbar an ein kleines einstöckiges Häuschen angebaut war, welches dem Kirchensaal grade gegenüber nach Westen zu an der hinter dem Gemeingarten diesem entlang laufenden Straße lag.

In ihr neues eigenes Haus hielten am 28. September 1778 die 24 Zöglinge mit ihren Lehrern feierlichen Einzug. Sie bildeten zwei Stubengesellschaften, denen sich auch diejenigen Ortsknaben, die nicht „in der Anstalt waren“, den ganzen Tag über anschlossen. — Der Zöglinge wurden immer mehr, 1785 finden wir drei Stuben mit 36 Knaben, 1786 sind es 38, und so wurde eine Erweiterung des Häuschens für nötig erachtet. Worin diese bestand, ist leider nicht festzustellen, aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß eine Verlängerung des Flügels stattfand, und daß diesem ein in Fachwerk mit Bretterverschalung ausgeführtes Stockwerk aufgesetzt wurde. Vielleicht ist auch noch ein dem Vorderhaus parallel laufendes Querstück als „Hinterhaus“ dem Flügel angefügt worden. Das auf Blech gemalte älteste Bild im Archiv des Hauses stellt wohl den 1787 gemachten Bau dar, eine Darstellung von der Rückseite fehlt aber gänzlich. Der Tag der Einweihung des sehr rasch ausgeführten Erweiterungsbaues, der 13. Juli 1787, war ein schöner Festtag voll Jubel und Freude.

In den neuen Räumen konnte man sich weiter ausbreiten und Ende 1788 finden wir vier Stubengesellschaften mit sieben Brüdern; auch einen „ersten Lehrer“ gab es schon seit 1782. Das Bestehen und Wachstum der Anstalt wurde erleichtert ja vielleicht nur dadurch ermöglicht, daß nicht nur Knaben aus dem Ort und anderen Gemeinen oder solche, die zur Gemeinde kommen sollten, sondern seit 1792 auch auswärtige Zöglinge Aufnahme fanden, welche ziemlich zahlreich der allmählig bekannt gewordenen Anstalt übergeben wurden; man kann sagen, daß sie um die Jahrhundertwende in schöner voller Blüte stand.

Das Kriegsjahr 1813, besonders der Monat Mai brachte wie über den ganzen Ort und Umgegend so auch über die Anstalt viel Sorge



und Not. Kleinwelka lag eben doch in unmittelbarster Berührung mit dem Bautzener Schlachtfelde. Anfang Mai war das Vordringen der französischen Armee auf Bautzen zu deutlich zu erkennen: immer stärker ertönte das Krachen der schweren Geschütze, immer häufiger und näher leuchtete der Feuerschein der in Brand gesteckten Ortschaften. Mit Sorge fingen die Einwohner Kleinwelkas an, auf ihre eigne Sicherheit und die der zahlreichen Jugend Bedacht zu nehmen. Nach reiflicher Überlegung erschien es am zweckmäßigsten, unter verschiedenen gütigen Vorschlägen aus Uhyß, Creba, Mülfel von dem Anerbieten des Verwalters Polenz in Mülfel Gebrauch zu machen, den beiden Anstalten in dem geräumigen gräflich Einsiedelschen Schlosse zu Mülfel einen einstweiligen Zufluchtsort zu verschaffen. So gingen denn am 15. Mai sämtliche Kinder beider Anstalten mit ihren Vorgesetzten, 106 Personen an der Zahl, zu Fuß nach Mülfel, wo sie eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Da aber auch diese Gegend unruhig wurde, flüchteten sie weiter nach Uhyß. Bald jedoch wurde die Not um Lebensmittel spürbar, denn die im Ort und Umgegend liegende Abteilung Russen, 900 Kosacken und 2000 andere Truppen, brauchte alle Vorräte auf. Doch da schaffte der Herr wunderbar Hülfe, indem er den Flüchtlingen in dem russischen Oberst Prendel einen rettenden Engel sandte. Dieser Herr wandte den Kindern eine solche Güte zu, daß er sein Versprechen, für Sicherheit und Unterhalt zu sorgen, vollauf erfüllte.

Während die Kinder hier verhältnismäßig wohl geborgen waren, schwebte der Ort selbst in großer Gefahr. Nach einem siegreichen Gefecht bei Gödda war unter sehr heftiger Kanonade die Vorhut des französischen Heeres bis nach Salzenforst vorgerückt und hatte den „Kreuzhügel“ besetzt, wo alsbald eine Batterie errichtet ward. Von dieser Höhe aus beschossen sie einen kleinen bei Eubachau stehenden Trupp Preußen, sodaß die Kugeln über Kleinwelka hinwegflogen. Doch Gottes Güte beschützte den Ort und ließ auch die Schlacht bei Bautzen (20. Mai 1813) ohne nennenswerte Not und Bedrängnis vorübergehen, während ringsum viele Nachbardörfer durch Plünderung oder Brand großen Schaden erlitten. In Kleinwelka wurde ein Lazareth eingerichtet, und allein auf dem Schlaßsaal der Knabenanstalt kamen 43 Offiziere zu liegen. Indessen schon am 26. Mai wurden sie fortgebracht. Nachdem



die Häuser geräumt und gereinigt waren, kehrten die Anstalten aus ihrer Zufluchtsstätte zurück, und am 4. Juni konnte die Gemeinde mit der Jugend in ihrer Mitte sich wieder versammeln, um dem Herrn für alle erfahrene Bewahrung und Hülfe von Herzen zu danken.

Über die Art und Weise, wie das tägliche Leben inbezug auf Anstaltseinrichtungen und Schulbetrieb verlief, kann nur wenig gesagt werden, weil es an Nachrichten hierüber mangelt.

Die Kinder wurden bis in die ersten Jahre des Jahrhunderts zum teil in einem sehr frühen Alter, oft mit vier, fünf Jahren der Anstalt übergeben. — Bis 1792 waren, wie schon oben bemerkt, die in die Anstalt Aufgenommenen fast ausschließlich Gemeinkinder oder solche, welche zur Brüdergemeine kommen wollten oder sollten, dann aber finden wir sehr viele nicht zur Gemeinde gehörige Pensionärs, darunter besonders in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts viele Söhne des Adels der näheren und weiteren Umgegend. Im Jahre 1790 trat das erste Missionskind ein, Joh. Lundberg aus West-Indien. Er schlug gleichsam eine prophetische Laufbahn ein, auf der ihm im Lauf der Jahre viele hier erzogene Missionskinder nachgefolgt sind: er trat nämlich später als Lehrer wieder in die Anstalt ein und zog dann als Missionar wieder hinaus in die Heidenwelt.

An der sorgsamten Beaufsichtigung und Überwachung der anvertrauten Schar, an treuer erzieherischer Beeinflussung hat es sicherlich von Anfang an nicht, und niemals gefehlt. Es ist gewiß öfters so oder ähnlich gewesen, wie wir unter dem 6. Februar 1788 im Brüderhausdiarium lesen: „Abends 8 Uhr unterredete sich Bruder Liebisch mit sämtlichen Anstaltsbrüdern im Beisein der Brüder der Ältestenkonferenz über ihre Pflicht und der so nötigen Treue und Wachsamkeit in ihrem Dienst, doch ja allen Gelegenheiten, die zur Verführung Anlaß geben könnten, vorzubeugen, und es sich ja angelegen sein zu lassen, die Kinder weder bei Tag noch bei Nacht ohne Aufsicht zu sehen. Die Brüder versprachen sämtlich mit rechter Angelegenheit ihren Dienst zu besorgen.

Ursprünglich hielt man monatlich einen „Kindergemeintag“, später seltener aber doch regelmäßig, und immer ging demselben ein „Sprechen“ mit den Kindern voran; von Anfang an wurde am 24. Juni ein



Kinderfest für die Knaben gefeiert,\*) und diese Anlässe boten reichlich Möglichkeit, die Kinder von der innersten tiefsten Seite anzufassen und die Liebe zum Heiland in den jungen Herzen zu wecken und zu fördern.

Gelegenheit zur Bewegung im Freien bei Spiel und Knabenhaftem sich Tummeln gab es recht mäßig: einen Hof gab es nicht und der Garten hinter dem Hause war sehr klein und wegen großer Abschüssigkeit für die Kleinen gradezu gefährlich. Immerhin besaß man die „Kinderplantage“, ein von Gebüsch bestandenes Stück Land mitten im Feld, etwa 6 Minuten vom Ort entfernt, auch scheint die breite Straße vor dem Hause vielfach zu Spiel und Bewegung benutzt worden zu sein. Von Interesse ist die Thatsache, daß die Bäume in der Kinderplantage von Bruder Niemtz im Anfang der 1790er Jahre gepflanzt worden sind.

Im Schulwesen hat es offenbar an einem lebhaften Betriebe nicht gefehlt. Es gab fünf Klassen und der Unterricht wurde wie heute in vier Stunden vormittags und zwei Stunden nachmittags erteilt. Mittwoch und Sonnabend nachmittag war frei. Die Stunde von 11—12 ist für Zeichnen und Singen verwertet. Vorhandene „Lektionspläne“ aus den ersten Jahren des Jahrhunderts enthalten Latein, Französisch, Deutsch je vierstündig, Geographie, „Historie“, Rechnen, Geometrie usw. Naturgeschichte und Physik fehlen. Wenn auch nicht regelmäßig so sind häufig größere Examina abgehalten worden, öfters zwei mal im Jahre.

Das sehr klein und bescheiden begonnene Werk von Jugend-erziehung und Unterricht war von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schön gewachsen, und als deren fünf verflossen waren, nahm man mit Recht Anlaß, ein freudiges Dank- und Jubelfest zu feiern. Das geschah am 2. Januar 1826.

---

\*) Das für die Knaben und Mädchen gemeinsame Kinderfest am 17. August wurde 1819 zum ersten mal gefeiert.





## Zweiter Abschnitt.

Von 1826 an.

Einen zweiten Abschnitt der Geschichte der hiesigen Knabenanstalt vom Jahre 1826 an zu datieren, ist nicht nur darin begründet, daß mit 1825 das erste halbe Jahrhundert des Bestehens abgeschlossen war, es giebt vielmehr dafür einen inneren Grund. Aus der 1751 begonnenen „Tagesanstalt“ war 1776 eine richtige Erziehungsanstalt geworden und 1792 eine Pensionsanstalt auch für auswärtige Knaben. Vom Jahr 1826 ab trägt sie den Charakter einer Erziehungsanstalt für die Missionsknaben der Brüdergemeine. Das ist nicht durch einen besonderen Beschluß unsrer Behörde oder einer Synode herbeigeführt worden, sondern es wurde eben von jetzt an Sitte, die Söhne der Missionare, die früher zum großen Teil in der Nieskyer Anstalt Aufnahme fanden, zur Erziehung hierher zu senden. Von 1790 an, in welchem Jahre das erste Missionskind hier eintrat, bis Ende 1825, sind nur 35 Missionsknaben Jöglinge des Hauses gewesen, während die Zahl der anderen Jöglinge 365 betrug. In den Jahren von 1826 bis Ende Juni 1898 sind 532 Missionsknaben und 337 andere Pensionärs durch die Anstalt gegangen.

In diesem zweiten Abschnitt hat die Geschichte von allerlei wichtigen Veränderungen zu berichten. Beginnen wir mit den äußeren.

Bereits im Jahre 1826 spricht der damalige Inspektor Bruder Lonzer — das Inspektorat lag von Anfang an in der Hand des Predigers der Gemeinde — mancherlei Klage über die Unzulänglichkeit sämtlicher Räume aus, die im Laufe der Jahre immer deutlicher zu Tage getreten war. Doch erst nach 12 Jahren kam es zu einer gründlicheren Abhülfe. Im Jahre 1838 wurde das Jäckel'sche Haus, eben jenes kleine Haus, an welches 1778 das erste eigene Anstaltshaus angebaut worden war, mit Hof und kleinem Garten von der Gemein- diafonie gekauft und es ward beschlossen, das Jäckel'sche Haus samt dem daranstoßenden Vorderhaus der Anstalt abzubrechen und ein neues zwei- stöckiges Gebäude an der Stelle zu errichten. Der in das „Bäckerei- gäßchen“ hinuntergehende Flügel und das der Vorderfront parallel



laufende kurze Hinterhaus blieb stehen. In dieses zog die kleinste Stubengesellschaft, während die zwei größeren Stubengesellschaften in das Brüderhaus zogen, wo sie eine „nachbarliche unentgeltliche Aufnahme“ fanden. Nachdem man vom 2. bis 17. April mit dem Abtragen fertig geworden war, wurde am 18. April der Grundstein zu dem Neubau gelegt und am 29. November fand der Einzug in das neue Haus statt. — Durch Zahlungen, welche die Missionsverwaltung für diesen Bau geleistet hatte, ging fortan die Anstalt in den Besitz der U. M. D. (Unitäts-Missions-Diakonie) über. — Im Jahre 1850 wurde das aus Fachwerk gebaute Hinterhaus abgebrochen, massiv aufgebaut und vergrößert, sodaß zwei geräumige Krankenstuben eingerichtet werden konnten, während in Krankheitsfällen bisher die Patienten auf der Krankenstube des Brüderhauses Verpflegung gefunden hatten.

Bis 1842 war, wie schon bemerkt, das Inspektorat mit dem Amte des Predigers verbunden, von 1842 ab wurde es getrennt und beide Anstalten bekamen einen gemeinschaftlichen Inspektor. So blieb es bis 1866, wo für jede Anstalt ein eigener Inspektor — später Direktor genannt — eingesetzt wurde. So wertvoll diese Verbesserung war, so blieb doch der Wunsch und das Bedürfnis rege, eine Direktorwohnung in unmittelbarer Verbindung mit der Anstalt und eigene Küche und Haushalt zu haben. Dieser Plan konnte erst im Jahre 1875 zur Ausführung kommen, indem erst da das neben der Anstalt stehende, den Brüdern Lehmann gehörige Haus käuflich wurde. Nun ging man alsbald ans Werk. Nach Abbruch des Lehmannschen Hauses fand am 15. Mai die feierliche Legung des Ecksteins statt und nach völliger Fertigstellung zog der damalige Direktor, Bruder Th. van Calker mit seiner Familie Ende Juni 1877 in das neue Haus. Gleichzeitig wurde der eigene Haushalt eröffnet, indem Schwester Martin geb. Bär mit einigen Dienstleuten die Führung der Wirtschaft und Küche übernahm. In einer feierlichen Hausversammlung wurde der Neubau eingeweiht und am 1. Juli konnte die erste in der eigenen Küche bereitete Mahlzeit in dem neuen über der Küche gelegenen Speisesaal eingenommen werden. — Die Treppe zum ersten Stockwerk im Anstaltshause befand sich bisher an der südwestlichen Giebelseite; sie wurde abgebrochen und an Stelle des bisherigen in den Hof hineingebauten Waschraumes angebracht.



Nun konnte die Thorfahrt zwischen dem Anstaltshause und dem Neubau überbaut werden, wodurch eine zweite Lehrerstube und ein direkter bequemer Verbindungsgang zwischen Anstalt und Neubau gewonnen wurde. Als Waschstube wurde der bisherige Speisesaal benutzt, wozu ja der Raum sich auch besser eignete.

Auch der Garten hinter dem Hause erfuhr eine große Verbesserung. Er fiel in drei Terrassen ab, wobei natürlich durch die nötigen Böschungen viel Raum nutzlos verloren ging. Jetzt wurde unten eine hohe Ufermauer aufgeführt, die mittlere Terrasse kassiert, durch eine andere Ufermauer die etwas erniedrigte obere Terrasse abgeschlossen und so zwei Plätze von brauchbarer Größe hergestellt. Am Ende der etwas erhöhten unteren Terrasse wurde nach Angabe und unter Leitung der Lehrer Kühn und Jannasch eine geschmackvolle Veranda erbaut, wodurch der Garten eine wesentliche Verschönerung erhielt.

Der Umstand, daß wir als Missionskinderanstalt mit allen Weltteilen in Verbindung stehen, regte den Gedanken an, eine kleine ethnographische Sammlung anzulegen. Im Jahre 1872 wurde der Anfang gemacht und durch das freundliche freigebige Entgegenkommen der Missionare haben wir allmählig eine solche Menge interessanter Gegenstände bekommen, daß ein großes Zimmer angefüllt ist.

Auf diese Weise ist die Knabenanstalt innerhalb des zweiten Abschnittes ihrer Lebenszeit gänzlich umgestaltet worden, und es war natürlich, daß man gern geglaubt hätte, nun sei man zur Ruhe und habe genug. — Aber sehr bald erwies sich das als ein Irrtum, denn das 1838 erbaute Anstaltshaus genügte längst nicht mehr und immer weniger, nicht einmal den einfachsten gewöhnlichen Ansprüchen und Bedürfnissen, geschweige den schulgesetzlichen Bestimmungen. Der Räume waren zu wenig, sie waren zu klein, zu dunkel, zu niedrig, größtenteils nur 2.65 m, das ganze Haus war, wenigstens im Erdgeschoß, düster und unfreundlich. Wie es zum Neubau auch des Anstaltshauses kam, erzählt der bei der Ecksteinlegung verfaßte Bericht der eingemauerten Urkunde ungefähr folgendermaßen: „In Würdigung der thatsächlichen Richtigkeit des in einer Denkschrift des derzeitigen Direktors Ausgesagten über die Anzulänglichkeit der bisherigen Anstaltsräume inbezug auf Anzahl, Größe und Beschaffenheit (besonders Höhe und Lichtverhältnisse)



faßte die Direktion der Brüdergemeinmission nach ernster und gründlichster Beratung den Beschluß, das alte Haus, bei dem ein Umbau oder Umbau unmöglich war, abzubrechen und ein neues Haus zu errichten. Vor allem galt es eine Vergrößerung der Baufläche zu erzielen. Längere Verhandlungen mit der Brüdergemeine Kleinwelka führten zu dem Ergebnis, daß diese das ihr gehörige neben der Anstalt liegende Bäckereigrundstück mit dem darauf stehenden Hause der Missionsdirektion verkaufte. Ferner überließ die kommunale Verwaltung des Ortes sehr dankenswert das „Bäckergäßchen“, welches zwischen Anstalt und Bäckerei zum Brüderhausgarten hinunterführte, geschenkweise der Anstalt. Dadurch wurde es möglich, die Front des neuen Hauses, welche sich genau an der Stelle der alten erhebt, um 14 Meter zu verlängern und das Treppenhaus außerhalb der Umfassungsmauern anzubringen. Im übrigen laufen diese so ziemlich auf derselben Linie, wie die des alten Hauses, ja zum Teil konnten alte Grundmauern benutzt werden.

Das Entwerfen der Pläne sowie die Oberleitung des Baues sind dem Architekten Br. Otto Käthling in Berlin übertragen worden, welcher, früher selbst Jögling der Anstalt, sich mit doppeltem Interesse dieser Arbeit gewidmet hat. Die Ausführung des Baues ist in die Hand des Baumeisters Curt Schneider in Bautzen gelegt.

Nachdem im November und Dezember 1896 die Bäckerei niedergelegt war, begann am 22. Februar 1897 der Abbruch des bisherigen Anstaltshauses. Am 18. März wurden die ersten Steine des Neubaus gelegt und am 2. April fand die Legung eines Ecksteines statt. Es ist ein Sandsteinblock in dem nach Osten zu vorspringenden Eckpfeiler und trägt die Jahreszahl 1897. Unter Mitwirkung der Brüder der Missionsdirektion aus Berthelsdorf und in Anwesenheit vieler Teilnehmer aus dem Ort vollzog sich die kleine von Freude und Ernst durchdrungene Feier. Das Wetter war der Bauarbeit leider sehr ungünstig, denn der Sommer 1897 brachte uns ja mehr Regenwolken als Sonnenschein, immerhin ging sie doch so voran, daß wir am 11. September nach Fertigstellung des Dachstuhles das Richtfest begehen konnten, voll Dank und Freude über so viele erfahrene Hülfe und gnädige Bewahrung des Herrn. Herbst und Winter verging unter der Ausführung des inneren Ausbaues, wobei für das Trocknen der Wände und Räume die gut



funktionierende Centralheizung (Dampf-Niederdruck, System Martini in Leipzig) wesentliche Förderung leistete. Während der Bauzeit lebten wir in einer auf die Dauer recht fatalen Verfassung. Eine Abteilung, die Ältesten, wohnte in dem früheren Museum, welches einstweilen außer dem Hause hatte eingemietet werden müssen, eine zweite Abteilung, mit den Externen zwei Klassen umfassend, wohnte mit ihren Lehrern im Brüderhause, wo wir die vier Räume der früheren Schneiderei ermietet hatten. Eine dritte Abteilung, gleichfalls mit den Externen zwei Klassen bildend, wohnte im Krankenhaus. Diese schloß auch dort, während die zwei ersten Abteilungen auf dem Brüderhauschlassaal ihre nächtliche Ruhestatt hatten. Dank dem freundlichen Entgegenkommen vieler Geschwister im Ort konnten wir eine große Anzahl Knaben bei ihnen unterbringen und nur dadurch war es überhaupt möglich, das alte Anstaltshaus abzubauen und doch während 14 Monate Bauzeit Pension und Schule regelrecht fortzuführen, vollends in einem so kleinen Orte, wie der unsrige ist. Dasselbe gilt von dem Bergen der unzähligen Schränke, Tische und sonstigen Möbel, an denen ein Anstaltshaus eine gewöhnlich ungeahnte Fülle besitzt. Alles das war nicht so leicht und einfach, als es jetzt hintennach klingt und dünkt.

Bevor wir von der letzten Vollendung des Neubaus das nötige berichten, sei noch dasjenige erzählt, was inbezug auf andre Verhältnisse aus den verflossenen sieben Jahrzehnten der Erwähnung bedarf.

Es ist oben nachgewiesen worden, daß die hiesige Anstalt nach und nach in erster Linie eine Erziehungsanstalt für die Missionsknaben der deutschen Brüdergemeine geworden ist. Das Zahlenverhältnis in der Zusammensetzung der Jüglinge kann ungefähr so bezeichnet werden, wenigstens im Blick auf die letzten zwanzig bis dreißig Jahre: vier fünftel Missionsknaben, ein fünftel andere Pensionäre. — Die heutzutage ganz verkehrt erscheinende Sitte, die Kinder im zarten Alter von vier, fünf Jahren abzugeben, hat ja zum Glück aufgehört, aber niemand erkennt und betont die Notwendigkeit, so traurig und schmerzlich sie auch ist, mehr als die Eltern selber, die Kinder nicht zu lang in den überseeischen Kolonialverhältnissen zu belassen. Kommen sie vor dem achten Jahre heraus, so treten sie nicht gleich in die Knabenanstalt ein, sondern finden in der auf Beschluß der General-Synode von 1857 eingerichteten



„Voranstalt,“ welcher ein älteres Missionsgeschwisterpaar als Hauseltern vorsteht, passendere Aufnahme und Besorgung; zur Schule kommen sie in die Knabenanstalt, wo sie mit den dem Alter nach hergehörigen Knaben aus dem Orte die zwei Jahrgänge umfassende sechste Klasse bilden. Aus dem Gesagtem ergibt sich, daß bei weitem die meisten Zöglinge die ganze Anstalt durchlaufen und also viele Jahre hier bleiben. Daß durch diese Umstände der Charakter, das ganze Wesen und Leben des Hauses, Ton und Geist des Verkehrs u. s. w. beeinflusst und folgerichtig so viel wie möglich nach der Art des Familienlebens gemodelt wird, ist natürlich. Es kann freilich auch der frische und dem energischen Zug des Anstaltslebens Eintrag geschehen, aber es erwächst auch der Gewinn einer gründlicheren Erziehung und tieferen Einwirkung auf die innere und äußere Entwicklung. Die hier Angestellten können allerdings, wenn sie ernste treue Männer, „gute Hirten“ sein wollen und sind, die große Verantwortlichkeit oft als eine sehr schwere Last empfinden, die darin liegt, daß die ganze Erziehung der Kinder so gut wie ausschließlich in ihre Hand gelegt ist, sie haben aber auch den erhebenden Trost, daß die Eltern die trennenden Ozeane mit ihren Gedanken und Gebeten überfliegen und unser Haus mit seinem Leben und seiner Arbeit segnend umgeben, wie es vielleicht fast einzig in der Welt dasteht.

Wie es in allen Anstalten der Brüdergemeine von früh an grundsätzlich geschah, so wurde auch hier der Pflege von körperlicher Bewegung und knabenhaften Spielen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Bis zum Bau im Jahre 1838 war man freilich sehr beschränkt, aber von da ab verfügte man über mehr Raum und offenbar hat Spielen, vielleicht noch mehr Turnen und Exercieren, welches im Jahre 1845 begonnen zu haben scheint, zeitenweise in hoher Blüte gestanden. Die Verhältnisse sind bis in die jüngsten Zeiten immer günstiger geworden: man gewann einen für ein kurzes Tummeln genügend großen Hof, die Gartenterrassen wurden größer, ein schöner, allen für die hiesigen Verhältnisse angepaßten Ansprüchen reichlich genügender Spielplatz, schattig neben der Kinderplantage gelegen, kam durch Kauf in den Besitz der Anstalt, der frühere Gemüsegarten wurde zum eigenen Turnplatz erhoben, die Anlage des außerordentlich angenehmen Teiches, etwa 4500 qm groß, unmittelbar hinter dem Garten, zum Kahnfahren,



Baden, Schlittschuhlaufen schöne Gelegenheit bietend, die Vergrößerung des Turnplatzes um etwa 500 qm, die Errichtung einer Turnhalle an der Hinterfront des Neubaus — das alles sind deutliche Beweise, wie man seitens der Oberbehörde, welcher unser Haus untersteht, weder Mühe noch Mittel gespart hat, um in dieser Richtung zu thun, was nur irgend möglich war.

Inbetreff des Schulwesens hat, soweit persönliche Erinnerungen reichen und noch vorhandene Schulpläne nachweisen, stets das ernste Bestreben geherrscht, dem Stand und der Entwicklung des Schulbetriebes in den staatlichen Schulen zu folgen. Die Nähe Bauzens und vielfache Bekanntschaft und Berührung mit dortigen Verhältnissen und Persönlichkeiten hat viel Anregung und Förderung abgegeben. Allerlei Umstände liegen bei uns recht günstig: Die mäßig große Schülerzahl in den einzelnen Klassen, die durch das Internatsleben gegebene Herrschaft und Kontrolle über das Arbeiten der Schüler, die genaue Kenntnis der einzelnen Jöglinge nach ihrer individuellen Befähigung und Art, das und andres, was in dieser Beziehung genannt werden könnte, haben wir mit allen Anstalten gemein, aber einen besonderen Vorteil gewährt uns der Umstand, daß fast sämtliche Schüler die Anstalt mit ihrem regelrecht aufgebauten Klassenfortschritt ganz durchmachen. — Im Oktober 1874 erschien in Sachsen ein neues Schulgesetz, durch welches die Beaufsichtigung der Schulen den besonders dafür ernannten staatlichen Behörden übertragen wurde. Damit kam auch unsre Anstalt unter die besondere Aufsicht des Bauzener Bezirks-Schulinspektors. Sie hat seither mehrmals eingehendste Revision erfahren, jede Klasse in jedem Gegenstand, worüber jedesmal ein Bericht von über 30 Folioseiten nach mündlichem Vortrag im Lehrerkollegium seitens des betreffenden Herrn Bezirks-Schulinspektors, im Anstaltsarchiv amtlich niederzulegen war. Durch besondere Verfügung des Königl. Ministeriums vom 12. Juni 1875 wurde unsre Anstalt als Privatschule anerkannt, (sie ist in dem amtlichen statistischen Handbuch als „mittlere Volksschule“ aufgeführt), die bereits angestellten Lehrer als solche bestätigt, für die Zukunft aber von den nicht theologisch ausgebildeten Lehrern die Ablegung eines staatlich-gültigen Examens gefordert. Mit der Errichtung des Lehrerseminars in Niesky ist dieser Forderung Genüge geleistet. — Die in dem Unter-



richt behandelten Gegenstände sind, nachdem längst die früher fehlenden, Naturgeschichte und Physik, aufgenommen worden sind, natürlich dieselben geblieben. Der Sprachunterricht hat am meisten Wandelung erfahren. Man betrieb nämlich früher Jahrzehnte hindurch drei Sprachen: Latein, Französisch und Englisch. Französisch betreibt von jeher jede irgendwie gehobene Schule; Englisch lag hier bei uns nahe, weil viele Knaben aus Missionsgebieten mit englischer Zunge kamen; Latein war die allgemeine sprachliche Grundlage. Sehr viele, die später eine fremde Sprache erlernen mußten, um ihre Missionsarbeit zu vollziehen, haben sich dankbar ausgesprochen, wie sehr ihnen das wenn auch bescheidene Maß Latein zu statten gekommen sei. Indessen der Allherrscher Zeitstrom oder hier Schulstrom raffte das eiserne Gefüge der Römer aus dem Stundenplan hinweg, es fiel, wenn auch im stillen von manchem betrauert, vielleicht noch heute. Doch auch zwei Sprachen als Klassenstoff zu betreiben erwies sich als zu viel. Aber welche beibehalten? Da nun seit neuerer Zeit nicht ein einziger Missionsknabe mehr hierher kommt, der englisch mitbringt, da Erziehung und Unterricht unsers Hauses nicht darauf zugeschnitten und angelegt sein darf, künftige Missionare zu zeitigen — diese Entscheidung muß einem späteren Willensakt des Einzelnen überlassen sein — sondern wie überall darauf, deutsche Knaben in die vaterländischen Lebensverhältnisse mit möglichst guter Ausrüstung eintreten zu lassen, da aber hier im östlichen Deutschland die englische Sprache in den Schichten des mittleren Volkslebens, wohin wir gehören, so gut wie gar keine Rolle spielt, während das Französisch in sehr vielen Beziehungen des täglichen Lebens noch immer massenhaft zu finden ist, da endlich alle andern Schulen Sachsens, denen wir etwa parallel stehen, nicht Englisch sondern Französisch treiben, so haben wir uns nach ernster und gründlicher Überlegung dahin entschieden, als einzigen fremdsprachlichen Unterricht das Französische zu wählen. Vielleicht kommt in einiger Zeit der Tag — er soll hoch willkommen sein — wo wir Französisch mit Englisch vertauschen können.

Den Beschluß dieses kurzen Abrisses mögen einige vielleicht allgemein interessierende statistische Angaben machen.

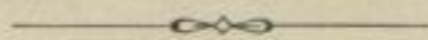
Nach Aufzählung des Kataloges, welcher allerdings in der ersten Zeit nicht ganz vollständig ist, haben in den verflossenen 120 Jahren des



Bestehens der Anstalt als Jöglinge und Schüler in derselben gelebt: 567 Missionskinder, 702 Pensionäre und ungefähr 360—400 Knaben aus dem Ort. Die Zahl der Lehrer läßt sich nicht ermitteln; es dürften ungefähr 200 gewesen sein.

Von den 567 eingetretenen Missionsknaben

find noch hier . . . . .	41
völlig sieche, körperlich oder geistig, waren . . . . .	9
gestorben sind . . . . .	16
ein Handwerk erlernten . . . . .	263
Darunter: Bäcker . . . . .	18
Buchbinder . . . . .	18
Gerber . . . . .	11
Kupferschmied . . . . .	19
Töpfer bez. Ofensetzer . . . . .	12
Schlosser . . . . .	25
Schneider . . . . .	9
Schuhmacher . . . . .	9
Tischler . . . . .	86
Kaufleute sind geworden . . . . .	88
In das Seminar sind getreten . . . . .	25
Nach Niesky kamen zum Zweck des Studiums . . . . .	71
ferner haben sich folgenden anderen Berufen zugewendet:	
Apotheker . . . . .	4
Baufach . . . . .	3
Lithographie . . . . .	1
Photographie . . . . .	1
Buchdruckerei . . . . .	1
Mechanik . . . . .	1
Unbekannt ist der ergriffene Beruf bei . . . . .	42
In späteren Jahren wieder in den Missionsdienst eingetreten sind . . . . .	73





## Anhang: Das neue Haus.

Am Ende dieses Büchleins stellt sich das neue Anstaltshaus den lieben Lesern in seinen Grundrissen und einer Ansicht der Vorder- und Hinterfront dar, und es würde uns ja freuen, wenn dieselben gefielen und Beifall fänden.

Das Gebäude besteht aus einem Vorderhaus von 34 m Länge zu 10.30 m Breite, einem durch einen Hof von 10.65 m Breite getrennten Hinterhaus, dem Vorderhaus parallel laufend, von 27.70 m Länge und 9.12 m Breite. Zwischen ihnen liegt, sie verbindend, der 3.50 m breite Treppenaufgang und ein Mittelhaus von 7.15 m Länge und 9 m Breite. Auf dieser Grundfläche erhebt sich Kellergeschoß, Erdgeschoß, erstes und zweites Stockwerk, Dach. Die zum Wohnen oder sonstiger Benützung genommenen Räume liegen nach außen, inwendig auf der Hofseite laufen in Keller, Erdgeschoß, 1. Stock und 2. Stock im Hinterhaus Gänge. Vorderhaus und Hinterhaus haben in allen Stockwerken Verbindung mit dem alten Hause. Die Höhe der Stockwerke beträgt einschließlich Balkenlage 4 m. 4 m. 4.50 m.

In dem Keller befindet sich eine für 3 Zellen hergestellte Badeeinrichtung, die Anlage für die Zentralheizung mit Räumen für Heizmaterial, eine Werkstelle mit dem nötigen Handwerkszeug, Räume für die Stiefel und das Putzen, endlich ein großer Raum mit den Exercierfachen und einigen Turngeräten. Aus diesem Raum führen einige Stufen hinunter in die Turnhalle. — Das Erdgeschoß enthält im Vorderhaus drei eventuell vier Wohnstuben der Knaben und eine kleine Waschstube für den Tagesbedarf; im Mittelhaus ein Lehrmittelzimmer und ein Schulzimmer; im Hinterhaus Wohnstube der Kleinen mit Schlafstube und Waschkammer, und eine Stube für den Hausmann. Außerdem befinden sich im Hinterhaus in allen drei Stockwerken eine Lampen- und Abstellstube und die Aborte. Im ersten Stockwerk liegen vier Klassenzimmer, zwei große Lehrerzimmer, die Wohnung des Mittdirektors, ein



kleines Zimmer für die Lehrer der ersten Stube und die Räume für die Garderobe. Im zweiten Stockwerk haben zwei Schlafsäle, ein großes Waschzimmer, ein Raum für die ethnographische Sammlung, der Schul- oder Festsaal und die Krankentuben ihren Platz gefunden. Die sechste Klasse befindet sich in dem früheren Museum.

In diesen Räumen wohnen wir seit Beginn des neuen Schuljahres, Montag, den 18. April, an welchem Tage wir feierlich Einzug hielten. Das „Korrespondenzblatt 1898, No. 2“ erzählt davon also:

„Um  $\frac{3}{4}$  10 Uhr versammelten wir uns — d. h. die Schulgemeinde — auf dem Speisesaale, während sich teilnehmende Gäste aus dem Ort im unteren Gang, der Eingangsthür gegenüber, aufgestellt hatten. Direktor und Lehrer voran zog dann die Schar über die Straße und durch die bisher verschlossene Thür in den Neubau ein. Der erste Teil der kleinen Feier vollzog sich unter den schönen Kreuzgewölben des Erdgeschosses. Nach dem Gesang des Verses „Sei Lob und Ehr ic.“ ergriff der Direktor das Wort zu einer Ansprache, in der er dem Dank gegen Gott und Menschen Ausdruck gab, auf die Schönheit des Hauses und seine würdige Ausstattung hinwies, sie dem bedachtsamen Schutze der Einwohner empfehlend, und den höchsten Zweck desselben hervorhob, eine Pflanzstätte bleibender Güter für Zeit und Ewigkeit zu sein. Hindeutend auf die beiden Sprüche an der linken Wand der Eingangshalle: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ und „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir“ sprach er den Wunsch aus, daß ersterer tief hinein in die Herzen der Kinder gegraben sein möge, als eine immer lebendige Mahnung und Erinnerung dessen, was sie ihren Eltern schuldig seien für alle ihre Liebe und Treue, und daß letzteres das Ziel sei, dem unser ganzes Leben täglich mit Ernst und Gewissenhaftigkeit entgegenstreben müsse.

Nachdem wir gesungen „Er hat noch niemals was versehn“ und „Ei nun, so laßt ihn ferner thun“, begaben wir uns auf der Hintertreppe, die Gäste auf der Vordertreppe, hinauf in den Saal. Hier erfolgte der zweite Teil der Feier, zu der schon die würdevolle Ausstattung des Raumes mit seinen vier bunten gotischen Fenstern auf der Schmalseite — ein gütiges Geschenk — und seiner geschmackvollen Wand- und Deckenmalerei weihervoll stimmte. Der Inhalt der hier vom Direktor



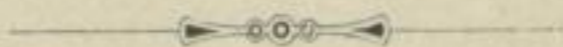
gesprochenen Worte war kurz der: „Unten haben wir das Haus fürs Leben bezogen und geweiht; hier ist die Zentralstelle unsrer Arbeit; — laßt sie geschehen, täglich, wie es sein soll, mit Fleiß, Treue, Ernst und Gebet; — auch Kunst, besonders der Gesang, Erhebung der Herzen in patriotischer Freude oder sonstiger Anregung und Erholung soll hier eine Stätte haben; — vor allem ist's auch die Stätte unsrer Andachten, des Gebets. Möge von ihr viel Segen, Lebensströme und Lebenskraft ausgehen. — Laßt das Gedenken an den Herrn — hierbei Bezug nehmend auf die zwei Sprüche an der rechten Seite der Eingangshalle: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ und „In Jesu Christo liegen verborgen usw.“ — „und an die Eltern zwei Schutzengel sein, die euch Tag und Nacht umgeben! Mit einem Gebet und dem Gesang des Verses „Wo meine Füße gehn 2c.“ fand die Feier ihren Abschluß.“

Nun ging alsbald das Umräumen vor sich. Da jeder seinen eigenen Schrank hat, war dies sehr geschwind fertig. Der Nachmittag wurde zu einem Spaziergang benutzt, am folgenden Tag begann die Schule. Während die Vierten gleich auf ihrem neuen kleinen Schlaßaal neben ihrer Wohnstube schlafen konnten, mußten die erste, zweite und dritte Stubengesellschaft noch weiter zum Schlafen ins Brüderhaus wandern; erst mitte Mai waren die oberen Schlaßäle zum Gebrauch fertig, und nun erst waren wir im neuen Hause ganz zu Hause.

Jetzt wohnen wir schon eine ganze Reihe von Wochen darin und haben gefunden, daß es sich inbezug auf die Aufgaben und Bedürfnisse des täglichen Lebens gut darin lebt. Wenn die Turnhalle mit ihren abterrassierten Zugängen rechts und links fertig sein wird und der Garten, der jetzt noch wüßt voller Sand, Kalk und Steine liegt, wieder zur täglichen Benützung freistehen wird, wird es noch schöner sein. Dieses Ziel soll im Laufe des August erreicht werden und so planen wir für Anfang September eine Einweihungsfeier. Bei derselben hoffen wir eine Anzahl alter Jöglinge, Lehrer und Freunde hier als Gäste zu sehen. Mit noch größerer Bestimmtheit aber rechnen wir darauf und bitten auf das herzlichste darum, daß der große über die ganze Erde zerstreute Kreis derer, die für unsere Anstalt mit ihren Bewohnern Teilnahme und freundliche Gesinnung haben, an diesem Tage und immer unsrer gedenken in unveränderter Liebe und Treue.



Im neuen Hause soll gelten nicht minder wie im alten: gegründet ist es auf den Namen Gottes und Jesu Christi, und in diesem Namen soll das tägliche Leben mit Arbeit und Ruhe geführt sein; durch Seine Gnade und durch das Gebet von Groß und Klein im Hause und so vieler Eltern und Freunde allüberall wird auch unser neues Anstaltshaus sein dürfen eine Hütte Gottes, wo Er bei Seinem Volke wohnt, wo Alt und Jung täglich lernt und übt, Heil und Hülfe, Leben und Kraft in Seinem Namen zu suchen und zu finden.







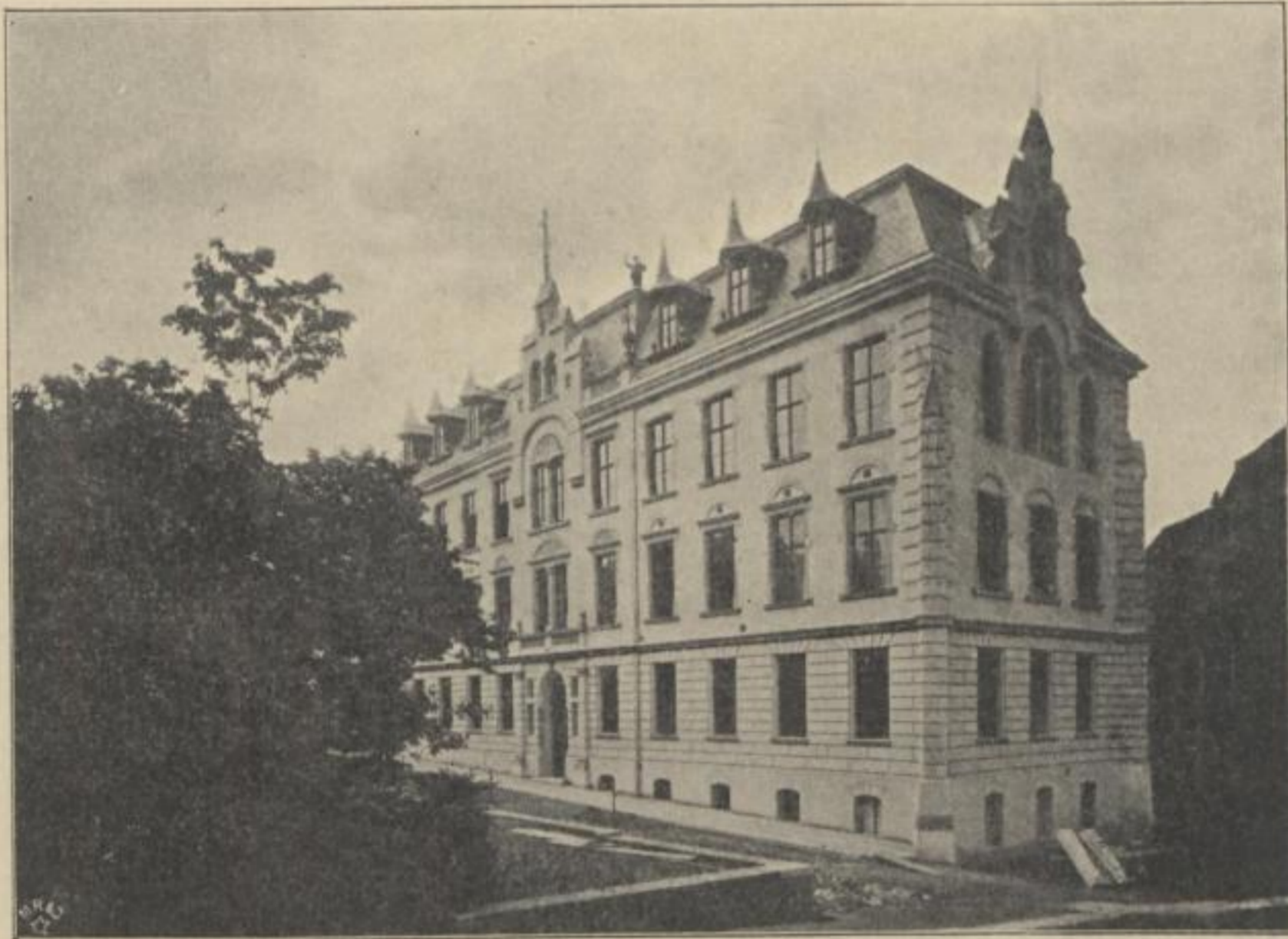




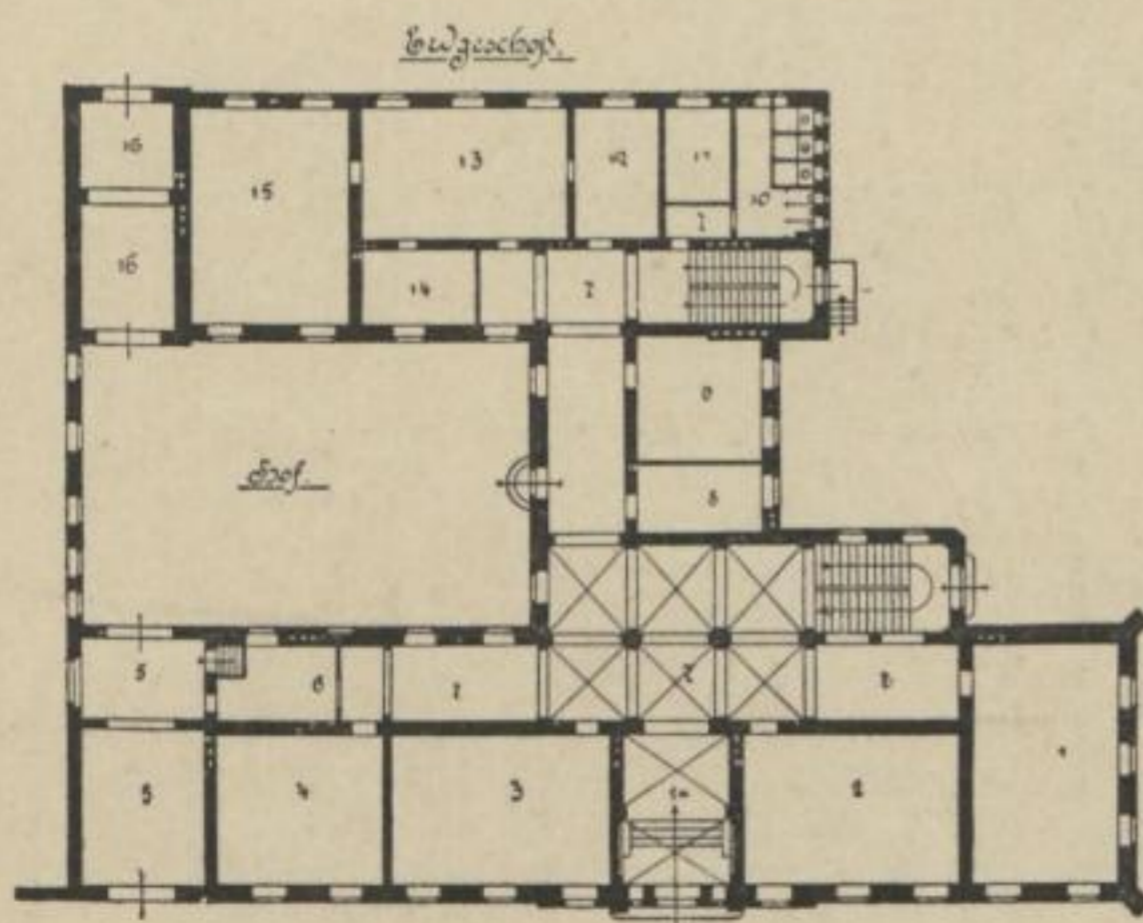


# Erziehungsanstalt der Brüdergemeine für Knaben

in Kleinwelka in Sachsen.



Vorderansicht.



## Erdgeschoss:

- 1a Eingang.
- 1 Wohnzimmer 1.
- 2       "      2.
- 3       "      3.
- 4 Klassenzimmer 3.
- 5 Thorfahrt.
- 6 Waschraum.
- 7 Gang.
- 8 Lehrmittelzimmer.
- 9 Klassenzimmer Disp.
- 10 Abort.
- 11 Lampenstube.
- 12 Hausmann.
- 13 Wohnzimmer 4.
- 14 Kammer.
- 15 Schlafzimmer.
- 16 Holzschuppen.



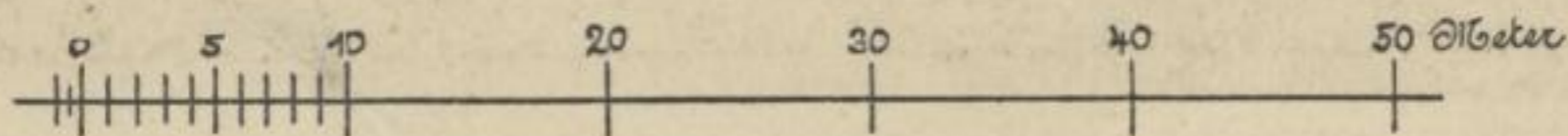
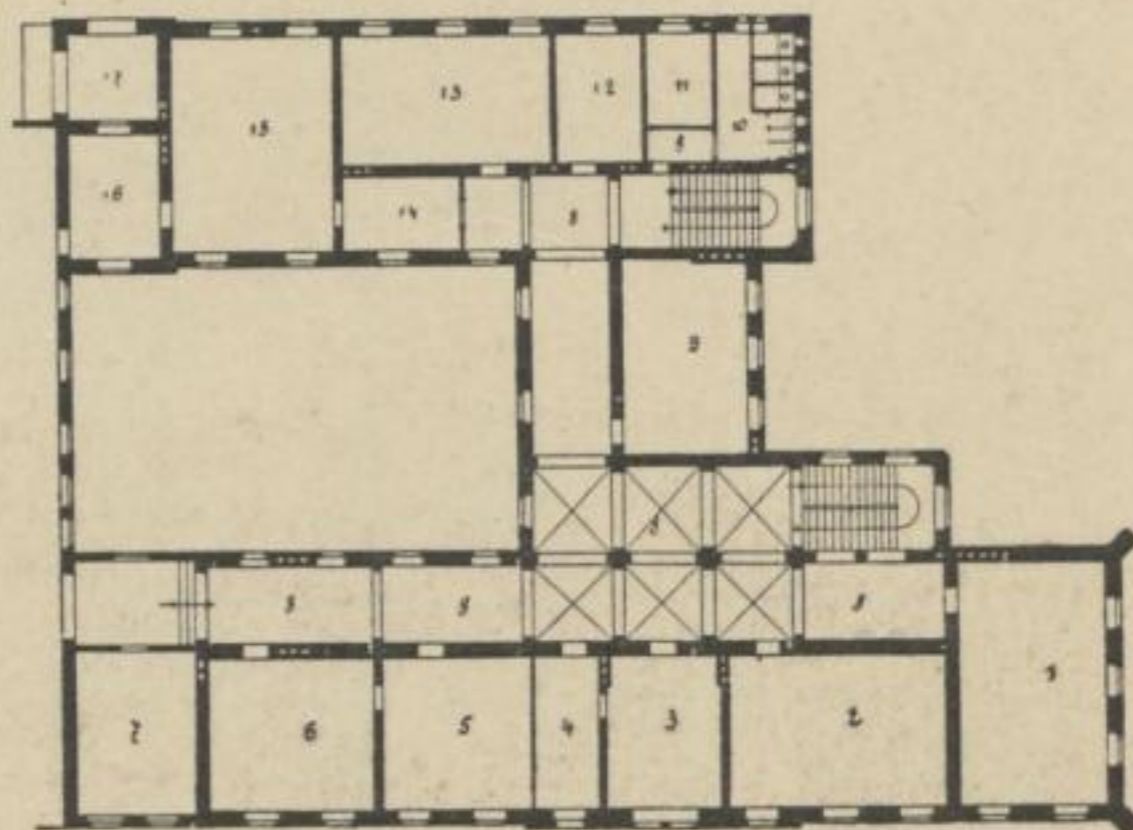
# Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde für Knaben

in Kleinwelka in Sachsen.

## 1. Stockwerk:

- 1 Klassenzimmer 1.
- 2       "      2.
- 3 u. 4 Mitdirektor.
- 5 u. 6 Lehrerzimmer.
- 7 Hauptlehrer.
- 8 Gang.
- 9 Klassenzimmer 4.
- 10 Abort.
- 11 Lampenstube.
- 12 Lehrerzimmer.
- 13 Klassenzimmer 5.
- 14 u. 15 Garderobe.
- 16 Durchgang.
- 17 Loggia.

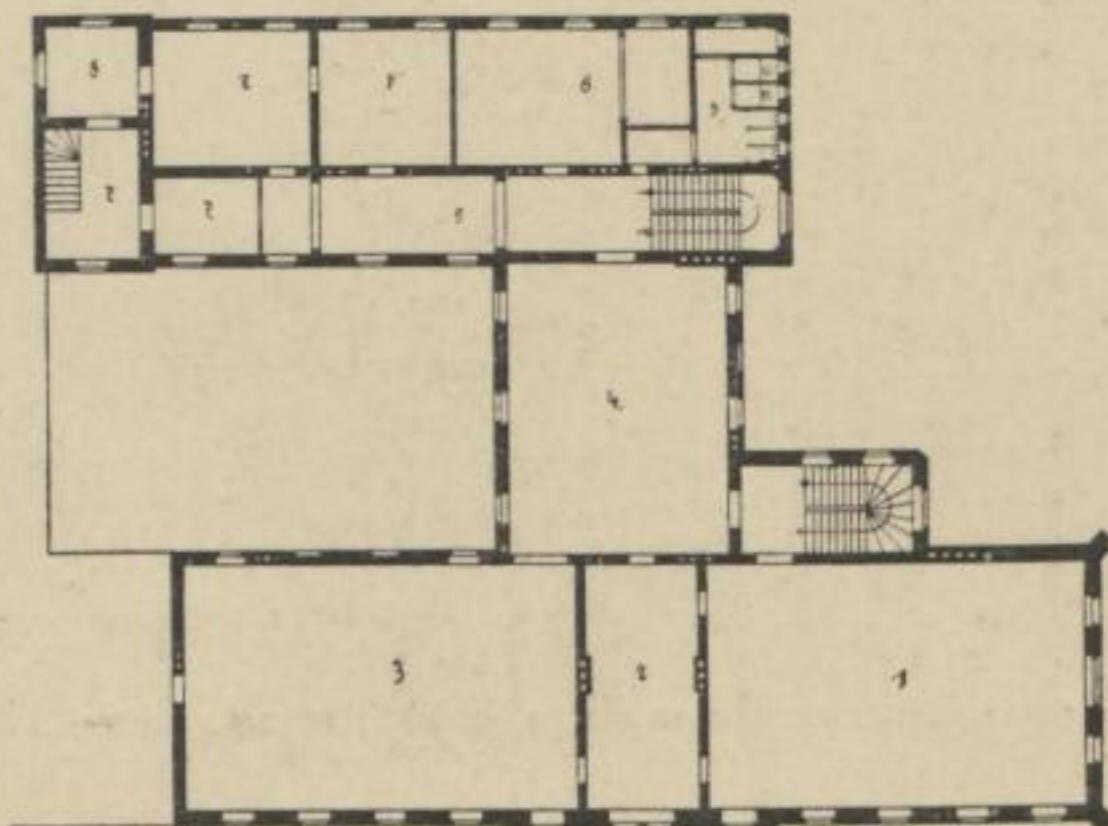
1. Stockwerk.



## 2. Stockwerk:

- 1 Saal.
- 2 Museum.
- 3 Schlafsaal 2 u. 3.
- 4 Schlafsaal 1.
- 5 Abort.
- 6 Waschraum.
- 7 Krankenzimmer.
- 8 Lehrer-Krankenz.
- 9 Gang.

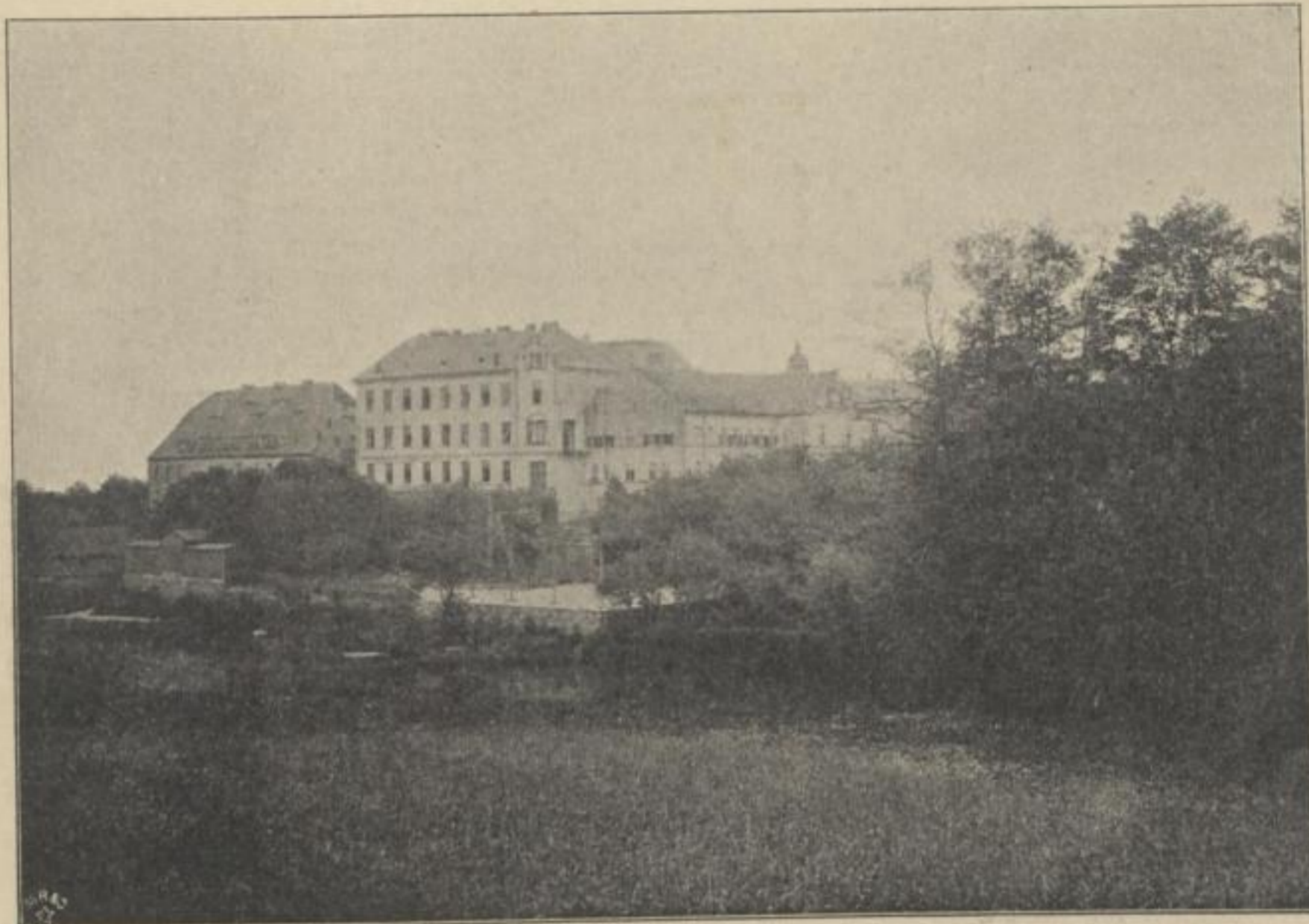
2. Stockwerk.



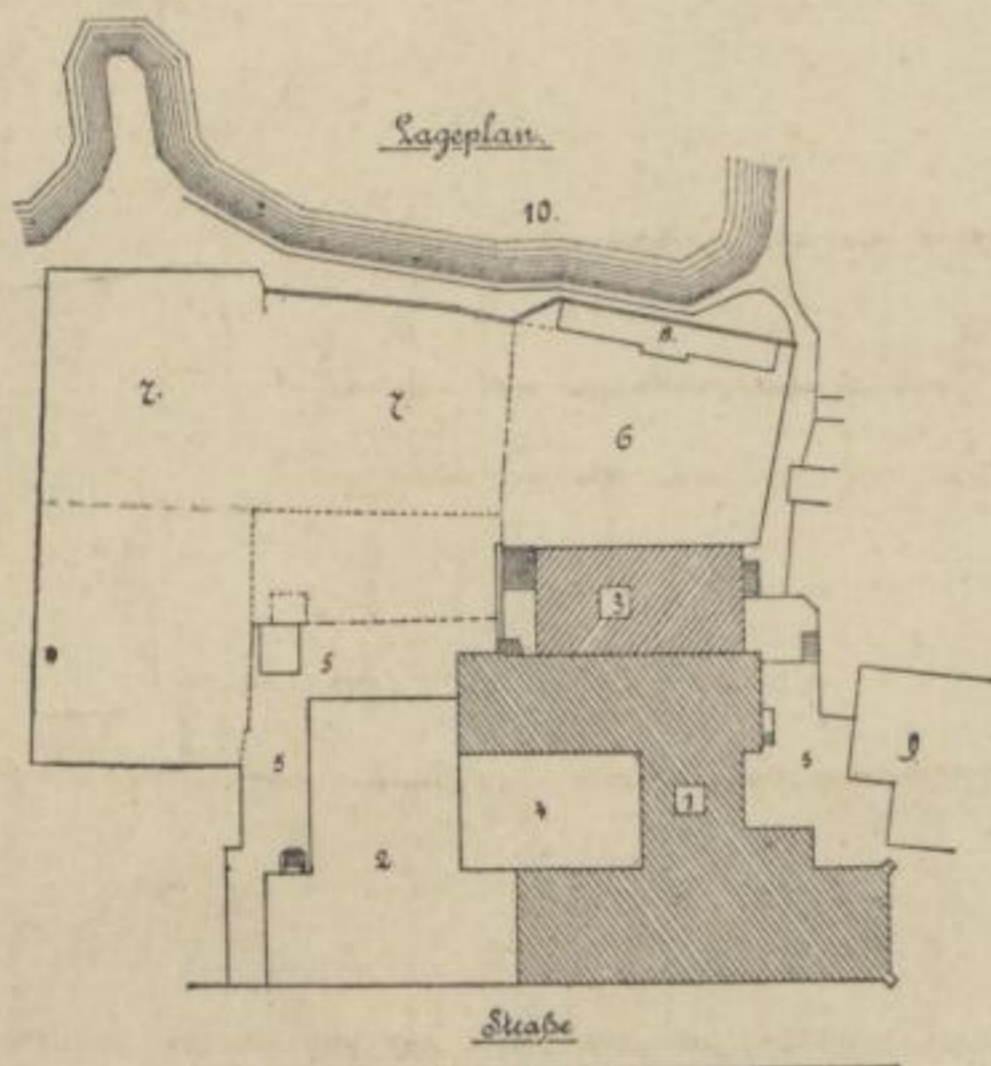


# Erziehungsanstalt der Brüdergemeine für Knaben

in Kleinwelka in Sachsen.



Hinteransicht.



## Lageplan:

- 1 Neubau.
- 2 Altes Haus.
- 3 Turnhalle.
- 4 Innenhof.
- 5 Aussenhöfe.
- 6 Garten.
- 7 Turnplatz.
- 8 Veranda.
- 9 Brüderhaus.
- 10 Teich.

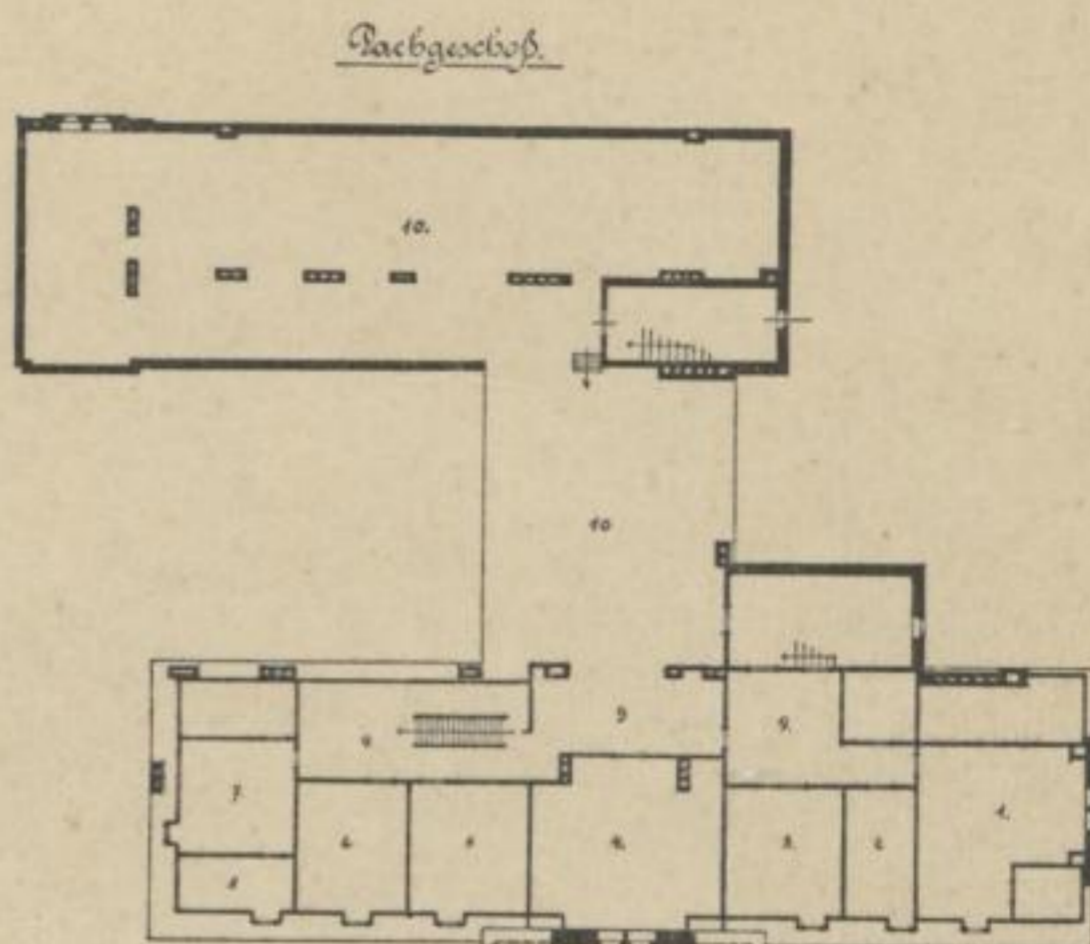


# Erziehungsanstalt der Brüdergemeine für Knaben

in Kleinwelka in Sachsen.

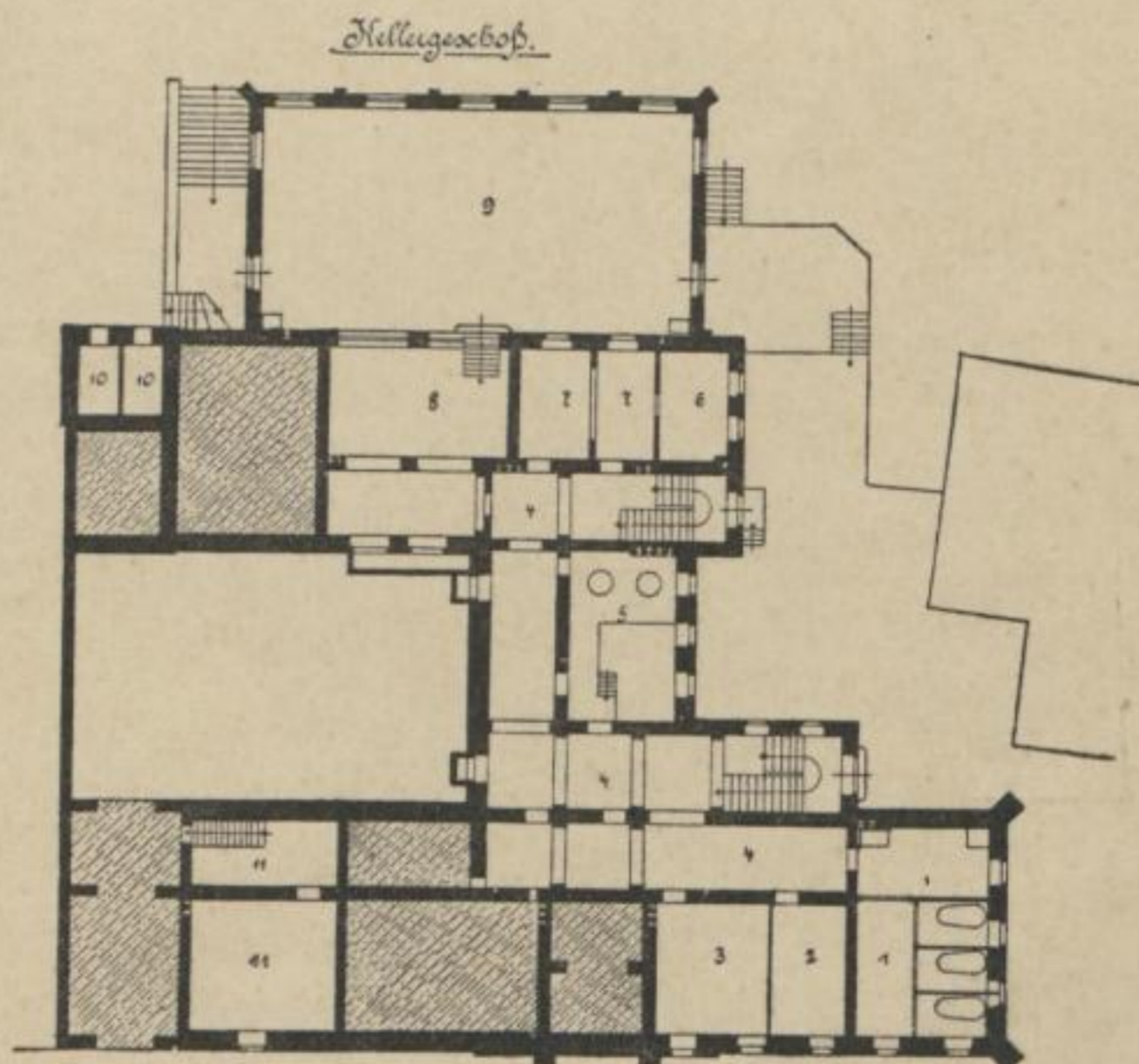
## Dachgeschoss:

- 1 Physikstube.
- 2 Kammer dazu.
- 3 Bettkammer.
- 4 Besuchstube.
- 5 Kammer.
- 6 Kammer.
- 7 Besuchstube.
- 8 Kammer dazu.
- 9 Gang.
- 10 Bodenräume.



## Kellergeschoss:

- 1 Baderaum.
- 2 Werkstelle.
- 3 Kohlen.
- 4 Gang.
- 5 Heizraum.
- 6 Stiefelstube.
- 7 Putzraum.
- 8 Geräte.
- 9 Turnhalle.
- 10 Asche und Müll.
- 11 Keller.



ZfB ME

11. Nov. 2001







Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1011025 6